



Das Physikalische Kabinett der Sternwarte Kremsmünster.



Katholische Aufklärung

Scientiae Fautoribus

Bei einer Tagung standen am 9. und 10. November 2013 das schwäbische Benediktinerreichsstift Irsee und die Churbayerische Akademie der Wissenschaften des 18. Jahrhunderts im Mittelpunkt.



VON ANDREA M. GÁLDY

DER KAISERSAAL DER oberschwäbischen Benediktinerabtei Ottobeuren feiert die deutschen Kaiser als Förderer der Wissenschaft (Scientiae Fautori) und den besonderen Beitrag des Benediktinerordens bei deren Ausübung. An der Südseite des Saales befindet sich ein Wandgemälde von Carl Stauder (1723/24). Eingebettet in eine Ikonographie des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation ist diese Wandmalerei symptomatisch für eine Kultur, in der es möglich war, katholischer Ordensgeistlicher und zugleich Naturwissenschaftler zu sein – zumindest in der Theorie. Zur Entstehungszeit dieses Bildes waren einige Klöster Süddeutschlands und Österreichs, z. B. Ottobeuren, Irsee und Kremsmünster, mit der Erforschung der Dinge des Himmels und der Erde beschäftigt und nahmen dadurch Anteil an den neuesten Strömungen der Aufklärung, wenn auch in einer katholisch geprägten Form.

Diese „Katholische Aufklärung“ im Süddeutschland des 18. Jahrhunderts, ihre besondere Problematik, ihre Hauptvertreter und vielfältigen Beziehungen nach München und Salzburg waren die Schwerpunkte einer Tagung der Schwabenakademie Irsee und der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Kloster Irsee. Der Ort bildete dabei einen besonders geeigneten Hintergrund, da das Reichsstift mit seiner langen Geschichte und reichen wissenschaftlichen Tradition im 18. Jahrhundert als einer der ersten Orte der Wissenschaften bezeichnet wurde und einer der wichtigsten Forscher, P. Ulrich Weiß (1713–1763), 2013 ein zweifaches Jubiläum beging. Zudem tagte die Konferenz in einem der früheren Ausstellungskabinette der klösterlichen Sammlungen. Und nicht zuletzt erbrachte sie neue Ergebnisse über die Gründungsgeschichte der Akademie, die eng mit der Geschichte Irsees im 18. Jahrhundert verbunden ist.

Was ist „Katholische Aufklärung“?

Der Begriff der „Katholischen Aufklärung“ ist durchaus mit Problemen behaftet. In der Forschung gibt es bis heute zwei Lager, die die Auf-

klärung entweder als ein religiös-konfessionell geprägtes Phänomen oder als eine kirchenferne, rational-intellektuelle Entwicklung sehen, die in die Französische Revolution mündete. Ein möglicher katholischer Beitrag zur Aufklärung blieb deshalb nicht nur lange weitgehend unbeachtet, sondern wurde auch von ihren eigenen Vertretern oft mit viel Kritik am verbreiteten Aberglauben und an einer sehr eingeschränkten Sicht der Welt ins Lächerliche gezogen.

Dabei könnte man die Aufklärung durchaus als eine Weiterentwicklung des Humanismus und den daraus resultierenden Entwicklungen von protestantischer und katholischer Reform mit steigenden Alphabetisierungsraten und einem wachsenden Interesse an und leichterem Zugang zu Wissen verstehen. Mit dem Humanismus begannen sich neue Methoden, z. B. die Empirie, durchzusetzen, und es entstand ein neuer Wissenschaftsbegriff, der seit dem 18. Jahrhundert einen entscheidenden Unterschied zwischen Geistes- und Naturwissenschaften machte. Neben den Forschenden war nun auch das Bildungsbürgertum an den wissenschaftlichen Texten interessiert, was sich im Übergang von Latein in die Nationalsprachen nebst einer neuen Übersetzungskultur niederschlug (z. B. übersetzte Ildefons Kennedy die Publikationen der Royal Society ins Deutsche). Zugleich gab es im Schulwesen des 18. Jahrhunderts Reformen. Für den Unterricht in naturwissenschaftlichen Fächern wurden pädagogische Kabinette (Armarien) eingerichtet, und zwar auch in den Klöstern. Spektakulär inszenierte Wissenschaftsevents, beispielsweise der Venustransit von 1761 oder eine Ballonfahrt in Ottobeuren, erreichten ein großes Publikum.

Gründung der Churbayerischen Akademie

Dies war das Umfeld, in dem 1759 die Churbayerische Akademie der Wissenschaften unter Federführung von Johann Georg von Lori und der Ägide von Kurfürst Max III. Joseph gegründet wurde. Lori fungierte bis 1761 als erster Sekretär, bis ihn der schottische Geistliche Ildefons Kennedy ablöste. Die neue Akademie war zwar vor allem auf weltliche Gelehrte im Staatsdienst ausgerichtet, konnte aber keineswegs auf die Kompetenz der in Klöstern beheimateten Wissenschaftler verzichten. Deshalb wurde dem Kurfürsten 1759 eine Liste mit den Namen der Gründungsmitglieder vorgelegt, die auch Vertreter aus Irsee – P. Ulrich Weiß und dessen Schüler P. Candidus Werle und P. Eugen Dobler – enthielt, auch wenn diese nicht von der ihnen zuteil werdenden Ehre unterrichtet worden waren. Von 88 Akademiemitgliedern stammte bei der Gründung etwa ein Drittel aus den Klöstern Süddeutschlands.

Links: Akademische Tradition – das schwäbische Benediktinerreichsstift Irsee.



Mönch und Mathematiker:
Pater Ulrich Weiß, einer der
bedeutendsten Gelehrten des
Klosters Irsee.

Doch es gab von Anfang an Kritik an der Arbeit der Akademie und ihrer Mitglieder, insbesondere an den liberaleren wissenschaftlichen Strömungen, die für die geistlichen Mitglieder nicht unbedingt nachvollziehbar waren. Wichtige Klosterarchive zeigten sich darüber hinaus nicht immer kooperativ gegenüber den Mitarbeitern der „Monumenta Boica“, dem wichtigen Projekt, das zum Auftakt der Akademiearbeit in Angriff genommen wurde. Die Klöster waren von Herzögen gegründet worden, und es gab dort einen reichen Bestand an Urkunden, die ihnen Rechtssicherheit geben sollten und

deshalb wichtig für die Bewahrung des Status quo waren. Letztlich gab dieses Projekt nicht nur den Anstoß zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit Primärquellen, sondern kann auch als Ausdruck eines durchaus existierenden Antiklerikalismus im bayerischen Staat gedeutet werden. Bis heute sind die „Monumenta Boica“ ein Forschungsprojekt von europäischem Rang.

Das Reichsstift Irsee nahm im Kontext dieser Entwicklung eine besondere Rolle ein. Ausgestattet mit einer Bibliothek und einem Naturalien- und Vogelkabinett gab es dort seit dem Ende der Barockepoche eine rege Beschäftigung mit den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Themenkreisen. Die Mönche studierten zwar teilweise an den Universitäten in Freising und Salzburg, die meisten aber erhielten ihre Ausbildung im Hausstudium. Unter Abt Bernhard Beck aus Ehingen lehrte Ulrich Weiß in Irsee Mathematik. Mit Eugen Dobler und Candidus Werle als seinen besten Schülern richtet er hier ein Mathematisch-Physikalisches Kabinett ein.

Kloster Irsee: Mönche und Mathematiker

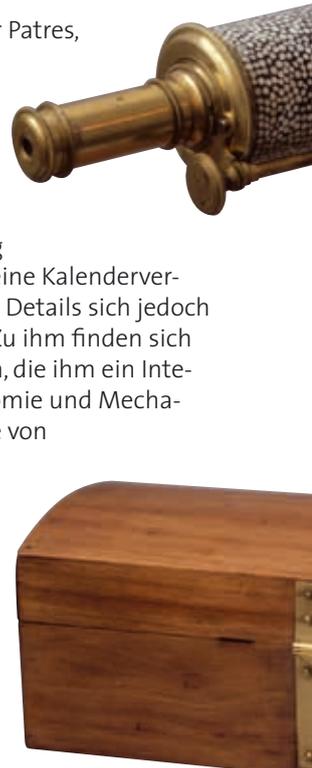
Ulrich Weiß war der bedeutendste Gelehrte in Irsee. Weit über Schwaben hinaus bekannt, beschäftigte er sich vor allem mit Naturwissenschaften und etablierte Irsee als Wissenschaftskloster. Seine Veröffentlichungen, insbesondere das 1747 erschienene „Liber de emendatione intellectus humani: in duas partes digestus, veram operationum omnium intellectus theoriam, tum earundem directionem solide edisserens“, lösten Kontroversen selbst in Italien aus. Mit dieser Schrift stellte sich Weiß gegen die traditionelle

Scholastik, die er als Schüler bei den Jesuiten gelernt hatte, aber inzwischen mit der neuen Methodik aus Frankreich und England zu vergleichen in der Lage war. Er suchte nach Möglichkeiten, die neuen Thesen zur Erkenntnistheorie mit den religiösen Grundsätzen des Glaubens zu versöhnen. Weiß wurde zwar Mitglied der Akademie, blieb aber trotz seiner reichen Korrespondenz dort ohne nennenswerten Einfluss.

Im Gegensatz zu Irsee gab es in Kremsmünster generell eine Abkehr vom Hausstudium der Mönche und eine Öffnung zu universitärem Unterricht und Lehre in Salzburg. Allerdings wurde dort im September 1744 unter Abt Alexander Fixlmillner im Rahmen der österreichischen Schulreform eine Ritterakademie gegründet, für die Lehrkräfte auch in Irsee angeworben wurden. Auf diese Weise kam Eugen Dobler von 1746 bis 1761 als Lehrer nach Kremsmünster. Er brachte ein Mikroskop und eine Elektrisiermaschine für das zukünftige Museum, eine „Mathematische Stube“, mit.

Der Einsturz der Sternwarte im Jahr 1755 wurde zwar auch als die verdiente Strafe für babylonische Hybris interpretiert, verhinderte aber keineswegs einen Neubau nach Plänen Doblere, der 1764 in Angriff genommen wurde. Für Dobler boten sich in Kremsmünster exzellente Möglichkeiten zur Forschung, nicht zuletzt durch die Einrichtung eines Astronomischen Saals, dessen Exponate dort auch heute noch fast vollständig anzutreffen sind.

Der Dritte im Bunde der Irseer Patres, die sowohl als Naturwissenschaftler als auch als Akademiemitglieder einen besonderen Ruf errangen, war der Mathematiker Candidus Werle, der in Ingolstadt studierte, in Salzburg dozierte und unter anderem eine Kalenderverbesserung durchführte, deren Details sich jedoch nicht mehr ermitteln lassen. Zu ihm finden sich nur spärliche Überlieferungen, die ihm ein Interesse an Mathematik, Astronomie und Mechanik attestieren. Auch er wurde von Lori zum Gründungsmitglied erkoren. Obwohl schwer einzuschätzen ist, wie innovativ Werle letztendlich war oder welchen Anteil er an der Arbeit der Akademie nahm, war es wohl sein guter Ruf und seine zeitweilige Tätigkeit an der Universität Salzburg,



die ihn als Mitglied zunächst attraktiv gemacht hatten. Seine im August 1760 bei der Akademie eingereichte Schrift über Salzsiedeöfen scheint jedoch bereits für ein Zerwürfnis und das baldige Ende der Zusammenarbeit gesorgt zu haben. Damit stand Werle nicht allein. Auch andere Mitglieder wurden kaum aktiv, und vor allem der Führungsstil Loris kann dafür mitursächlich gewesen sein.

Schatzkammern der Naturwissenschaften

In Irsee mögen die wissenschaftlich interessierten Mönche nicht das reiche Betätigungsfeld wie in München, Salzburg, Ingolstadt oder Kremsmünster vorgefunden haben, doch war das Kloster eindrucksvoll bestückt mit Sammlungen und Büchern. Kabinette und Bibliotheken lagen auf dem Radar eines internationalen Kunstkammer-Tourismus, der seit dem 15. Jahrhundert expandierte und dessen Zeugnisse heute als wichtige Quellen für *Material Culture Studies* fungieren. Dabei hat die Forschung zur Sammlungsgeschichte in den vergangenen Jahren einen gewaltigen Aufschwung erlebt. Diese Kabinette enthielten stets *naturalia*, *artificialia* und *scientifica*, wobei sich die naturwissenschaftlichen Sammlungen als ein überkonfessionelles Phänomen einschätzen lassen, das nicht nur mit der Aufklärung verbunden war, sondern auch

der Erforschung der Natur als einer religiösen

Praxis dienen sollte, die in eine schwer zu überschauende Flut von Publikationen zum physico-theologischen

Gottesbeweis mündete.

Naturwissenschaftliche und religiöse Erkenntnisinteressen waren in diesem Kontext noch keine Gegensätze, sondern suchten vielmehr den Schulterchluss.

Auch wenn die Sammlungen seit der Säkularisation nicht mehr vor Ort zu sehen sind, gibt es Berichte von Zeitzeugen, die ihrer Begeisterung, aber auch ihrer Kritik Ausdruck verliehen. Die Anstrengungen von Weiß und Dobler bei der Beschaffung

und Ausstellung der Sammlung wurden ebenso lobend erwähnt wie Doblors besonderen Fähigkeiten als kultureller *tourist guide*. Die Mathematisch-Physikalische Sammlung wurde durch eine naturkundliche Ausstellung ergänzt, in der versteinerte Tiere sowie präparierte Vögel in einer naturalistischen Präsentation sowie aus Muscheln geformte, täuschend echt aussehende Blumen große Beachtung fanden. Sowohl das Kuriose als auch das Naturkundliche und das Künstlerisch-Ästhetische wurden dabei immer noch Seite an Seite ausgestellt, wie das auch in früheren Jahrhunderten der Fall war.

Die Irseer Klosterbibliothek

Ebenso wie die Sammlungen sind auch die Bibliotheken des Klosters nicht mehr in situ, doch gibt es Kataloge, die den Bestand bis ins späte 18. Jahrhundert nachvollziehbar machen. Es gab zwei Bibliotheken und auch den privaten Besitz der Mönche, der möglicherweise innovativer gewesen sein mag als die offiziellen Sammlungen. Da es bereits im 16. Jahrhundert ein Scriptorium und eine Buchbinderwerkstatt gab und auswärtige Sammlungen erworben wurden, ergab sich ein sehr respektable Bestand, der zur Zeit der Aufklärung immerhin rund 1.570 Titel und 6.000 Bände umfasste.

Kontakte nach ganz Europa

Wie die Tagung eindrucksvoll belegte, war Irsee durch eine brieflich geführte wissenschaftliche Kommunikation vernetzt, die bis nach Wolfenbüttel, Rom, Wien, Polen und Frankreich reichte. Dabei half die Lage in der Nähe von Kaufbeuren an einem strategischen Knotenpunkt, der Sendungen in alle Himmelsrichtungen erleichterte. Die meisten Mönche mögen aus Schwaben gekommen sein, aber ihre Kontakte verbanden nicht nur Länder, sondern auch die unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen. Irsee als kleines Kloster mit geringen finanziellen Mitteln mag sich nicht immer im besten Zustand befunden haben, aber die hier gepflegten Traditionen vermochten, große akademische Resonanz zu erzeugen. Darüber hinaus lässt sich an ihnen eindrucksvoll zeigen, dass der Begriff „Katholische Aufklärung“ möglicherweise nur bedingt sinnvoll ist und es sich empfiehlt, über „barocke Klosterwissenschaften“ als Alternative nachzudenken. Denn das Konzept einer dezidiert naturwissenschaftlich orientierten Aufklärung wird zu stark mit Kirchen- und Religionskritik assoziiert, wohingegen die in Irsee und anderen Klöstern betriebenen wissenschaftlichen Praktiken als mit Glaube, Religion und Kirche kompatibel angesehen wurden. ■

DIE AUTORIN

Andrea M. Gáldy, Ph. D. (Manchester) ist Gründungsmitglied des Internationalen Forums Collecting & Display (London). Ihr Forschungsinteresse gilt vor allem dem Sammlungswesen der frühen Neuzeit und dessen Einfluss auf wissenschaftlichen und kulturellen Fortschritt an Höfen und akademischen Institutionen. Collecting & Display organisiert internationale Konferenzen zum Thema Sammlungsgeschichte. Die nächste Veranstaltung „Collecting Prints and Drawings“ findet vom 13. bis 16. Juni 2014 an der Schwabenakademie Irsee statt.

